

Thema Frühgeschichte

Indusschrift, und sie wurde doch entziffert!

Rudolf Kremer

Anders als die derzeit in „Wikipedia“ vorherrschende Meinung, die Indusschrift sei nicht entzifferbar, möchte ich dieser geballten Unfähigkeit einzelner Harvard-Professoren widersprechen.

Die Indusschrift-Runen sind zwar noch nicht zur Gänze entziffert, jedoch in großen Teilen lesbar und selbstverständlich für normale Leser in ihrem Sinn verstehbar.

Man benötigt entweder dazu Kurt Schildmanns „Die Entzifferung der Indusschrift“, ISSN0941-1615, oder sein umfassenderes Werk „Als das Raumschiff ‚ATHENA‘ die Erde kippte“, ISBN 3-933817-15-3. In beiden Werken ist ein Wort- und Silbenschlüssel der Indusschriftsymbole vorhanden. Knapp die Hälfte der Symbole stellen Silben dar, die andere Hälfte sind Wortzeichen und Bilder.

Die Sprache, die diesen Symbolen zugrunde liegt, ist eine alte Form von Sanskrit. Sanskrit ist uns als die Sprache der Götter Indiens überliefert. Dies ist aber nur ein Teilaspekt dieser Begründung. Der zweite Teilaspekt ist der, dass die sehr kurzen Texte logisch begründete Ratschläge, Warnungen und Aufrufe sind.

Die Indusschrift erscheint meist auf Ton- oder Kupfertäfelchen, wie auch auf Werkzeugen. Auf den Täfelchen ist meist ein Tier abgebildet. Dieses Tier gibt die Leserichtung vor.

Man zeichne (im Geiste) vom After zur Schnauze des Tieres einen Pfeil, mit der Pfeilspitze an der Schnauze (Nase) endend. Dies ist die Leserichtung! Auch wenn man einen Abdruck von dem Täfelchen macht, die Leserichtung ist immer auf diese Weise richtig wiedergegeben.

Beim PASUPATISIEGEL (siehe Bild 1) ist die Leserichtung die lange



Abb. 1: Das Pasupatisiegel.

Nase und Kinn seiner Schwestergemahlin. Doppelgesichter sind laut Überlieferung nun mal sowohl männlich wie weiblich (1). Bei Kupfer-/Bronzebeilen ist die Richtung Schaft-Schneide die Leserichtung.

Auf dem Wassergefäß (Bild 2) wird schlicht und ergreifend von links nach rechts gelesen, so, wie die Inder die Devanagarschrift und die Germanen das Futhark lasen.

Die obere Inschrift in Bild 2 lautet: DURGA = Regengöttin = IS = zunehmender Mond; JANIS = Frau (DURGA IS JANIS IS - auf gut deutsch: Monsunregen nimmt zu, Frau nimmt zu!). Bekanntlich trugen die Inderinnen diese Wassergefäße stolz auf dem

Kopfe. Anders herum gelesen würde Unsinn herauskommen.

Ein Großteil der Menschheit ist rechtshändig, heute wie damals. So führt man den Gravierstichel in der rechten Hand und schreibt von links nach rechts, um das Ergebnis in weichem Ton oder Tinte auf Papier nicht zu verwischen.

Muss die rechte Hand einen Hammer oder Schlegel führen, um mittels Meißel Hieroglyphen für die Ewigkeit in Stein zu meißeln, so empfiehlt sich das Schreiben und Lesen von rechts nach links. Wie die Ägypter dies oftmals tun.

Alle diese Täfelchen sehen in meinen Augen so aus, als ob jemand mit

genial einfachen Gedanken in der Vorzeit eine Alphabetisierungskampagne an der damals noch jungen Menschheit durchgeführt hat. Geld gab es damals offensichtlich noch nicht! Ebenso wenig das Leid, das durch Geld hervorgerufen wird!

Zuweilen erscheint es mir, als ob ein Genie in der Vorzeit schon Ahnung von Physik, d. h. von Schwingungslehre, gehabt hat. Darunter verstehe ich die frequenzrichtige Darstellung der Laute

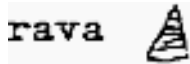
ra ||, ru |||, ri ||||

Die tiefen Töne wie a bestehen physikalisch gesehen aus weniger Luftschwingungen pro Sekunde als die höheren Töne wie zum Beispiel i. Und u liegt in der Tonleiter dazwischen. Also anders, als die Ägypter ein System mit Konsonanten, wie es heute Standard ist.

Will man aber Töne sichtbar machen, so benötigt man zumindest ein Schallrohr, um anhand von Staubfiguren die Töne sichtbar zu machen.

Im Versuch sieht man dann je nach Ton 2 oder 3 oder 4 Staubhaufen im Schallrohr liegen. Oder ein Oszilloskop (Oszillograf) wie in der heutigen Zeit, welches auf seinem Bildschirm dasselbe mit Sinuskurven darstellt.

Hier ist ein weiterer Fall.



Dieses Lautsprecher-ähnliche Symbol für (rava = laut), in dem die Wellenfronten wie im Schalltrichter von oben nach unten laufend physikalisch richtig angedeutet sind. Man findet dieses Symbol sehr oft beim röhrenden Stier, beim Elefanten und beim Berg, wenn ein Schneesturm heult. Meist enthält der Text eine Gefahrenwarnung!

Vor Gefahren zu warnen ist schon wichtig, aber ich bewundere die physikalisch richtige Darstellung des Schalldruckes als Wellenfronten bei einer Kultur, die ca. -3500 bis -4000 stattfand. Oder gab es sie wirklich, die Lehrmeister, die alle unsere technischen Erkenntnisse der heutigen Zeit schon vor Jahrtausenden hatten, und von deren Weisheit und technischem Wissen die damals noch junge Menschheit profitierte?

Zur Geschichte der Entzifferung

Kurt Schildmann schreibt:

Am 2.8. 94, 20.00 Uhr betrachtete ich zufällig die Seite 234 von Jansen 1986: das PASU-PATISIEGEL = Herr der Tiere (siehe Bild 1).



Abb. 2: Wassergefäß

Leserichtung \longrightarrow
 VI SI VA CARANA CARA PATI
 (heute ist das klar)
 PAS UPATI SIEGEL

Er testete einmal Sanskrit ‚Aller-Tiere-Herr‘ L/R läufig lesend: visva = alle, warf dann einen Blick auf Rao’s bgd-Tafel und sah, Pos. 21 s’=si (Indus ‚Fisch‘), dem zweiten Zeichen auf dem Siegel, ähnlich dem -Ω- Zeichen. Also war die lautmäßige Bedeutung der mittleren (der Fischrune) gefunden.

Die Vogelrune (Anfangsrune) wurde erst später von ihm im VI DAS-RISUTA-Siegel erkannt, weil nicht klar genug zwischen dem vi (= ohne) und dem breiter geschwungenen va (= mit, mit und ohne „Gänsefüßchen“ innen) unterschieden werden konnte.

Wie diese Entzifferung Rune für Rune gelang, kann man in seinem Werke nachlesen.

Da er aus einem Avesta-Lexikon und auch aus seinem eigenen reichen Erfahrungsschatz sehr viele der von Zoro-Triaster (Zaratustra) überlieferten, weisen Sprüche von Iran und Indien im Sanskrit- und Avesta- (= altpersisch) Wortlaut kannte, benötigte er für diese Fundamentalübersetzungen auch keinen „Stein von Rosette“. Nur Geist und Gedächtnis.

Noch ein Wort zu Kurt Schildmanns eigenem Erfahrungsschatz. Dieser wurde durch Reisen und Gesprächen mit Land und Leuten erworben.

1929 auf einer Tour durch Griechenland mit seinem Bruder Heinrich, der dann krank wurde.

Danach alleine in Persien (Iran). Die Leute dort waren sehr freundlich zu ihm und zeigten und erklärten ihm ihre alten Kulturschätze in ihren heiligen Büchern und halfen ihm bei der damals

im Deutschen Reich sehr populären Forschung nach unseren indogermanischen Sprach- und Kulturwurzeln. Er fand altherwürdige Inschriften in Persepolis, Bisustrum und in Orten in der persischen Wüste. Weiterhin besuchte er mit seinem Bruder, der zwischenzeitlich genesen war Basra, Baghdad, Syrien und den Libanon.

Mit einem Male erkannte er, dass die Wurzel zu allen „unseren“ Dialekten im Sumerischen, also im Avesta, zu suchen ist (2).

Danach besuchte er Beluchistan, Britisch Indien, Quetta, Rohri und das Industral. Im Industral erfuhr er das, was man landläufig Erleuchtung nennt. Er erkannte, dass dort eine noch ältere Kultur als die Sumerische existiert haben musste. Diese Kultur hatte sogar Schriftzeugnisse hinterlassen, die damals noch rätselhaften Indusschriftsiegel!

Wie dies vonstattenging, erläuterte er mir auf meine Frage hin wie folgt:

Das Feld oder das Wesen der Erleuchtung prüft, ob man reinen Herzens ist, wenn man die Orte, die mit den Fragen zusammenhängen, besucht. Später danach erfolgt die Gewährung der Antworten auf die Fragen, unerwartet, und wenn es diesem Wesen genehm ist. Dies hat Kurt mir bei einem Besuch unter vier Augen gesagt. Wohl gemerkt, es ist aber auch harte Arbeit vonnöten.

Amerikanische „Computerfütterer“ und jene, die materielle Schätze und Ruhm suchen (nicht selbst erarbeitete), werden, selbst wenn sie Havard-Akademiker (wie Witzel, Farmer usw.) sind, den Weg zur Entzifferung niemals selber finden. Sie sind und bleiben „Computerfütterer“.

Sie sollten die grundlegenden Verdienste von Herrn Schildmann anerkennen. Aber Größenwahn oder

evangelikale Paradigmen blenden ihre Augen für die Nöte der damaligen und der heutigen kleinen Leute.

An diese kleinen Leute wandten und wenden sich die sehr kurzen Texte auf den Täfelchen in einem gütigen väterlich ermahnenden Ton. Manche sind heute hochaktuell.

Beispiel

Bild 3: NIASURA SA SARA SIRA BHARA JURA

Was bedeutet dieses Siegel?

NI =hin; ASURA= Schmutzdämon (Verschmutzer); SA=hinein und vermischt; SARA = kleiner See mit Süßwasser gefüllt; SIRA = Kopf des Sees = seine Quelle; BHARA = gebiert, erzeugt, ergibt; JURA = Krankheit, Zerfall, (Symbol toter Fisch).

VERSCHMUTZUNG VON TRINKWASSERQUELLEN ERGIBT KRANKHEIT und TOD.

Wie gesagt, kurze Sprüche, d. h. Weisheiten, die sich einprägten und somit erhalten blieben.

Es ist geplant, die Entzifferung der Indusschrift weiterzuführen.

Will der Leser selbst tätig werden benötigt er:

Kurt Schildmann: „DIE ENTZIFFERUNG DER INDUSCHRIFT“, EFODON DO-26; ISSN 0943-3449, April 1995 (inzwischen leider vergriffen), und

„A practical Sanskrit Dictionary“, von Arthur Anthony Macdonell, ISBN 81-7304-303-5. (Es gibt es ab ca. 20 €

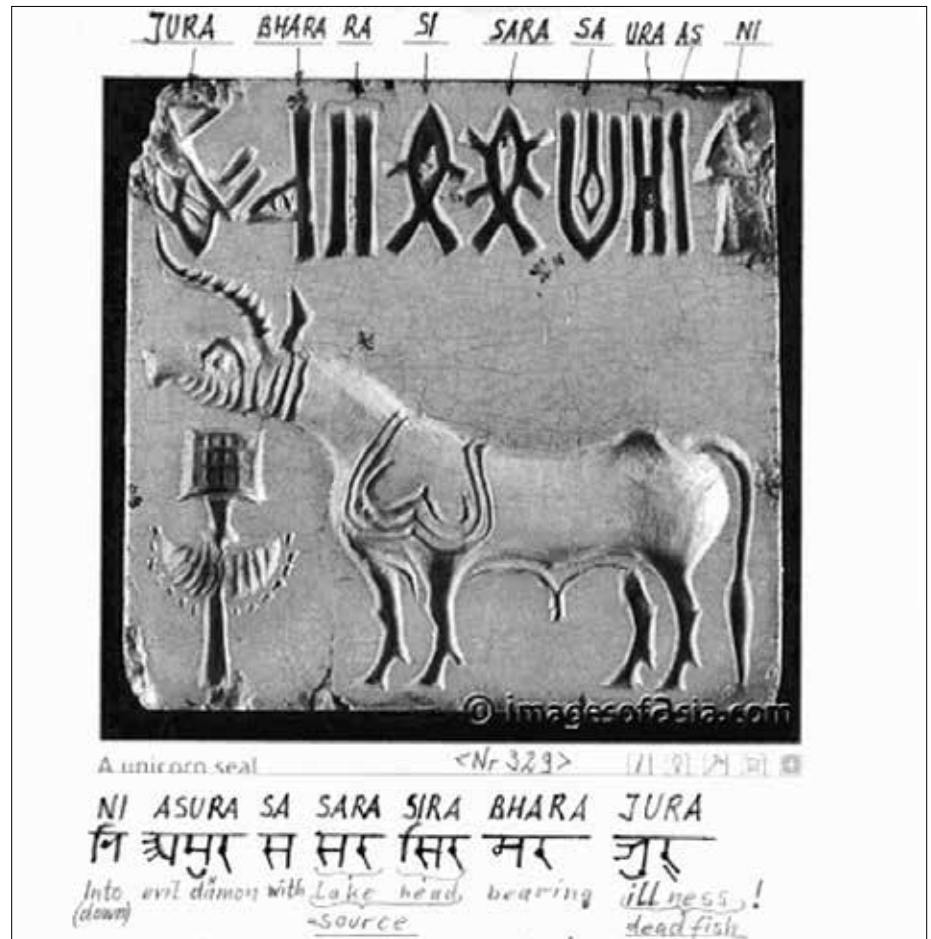


Abb. 3

im Antiquariat des deutschen Buchhandels.)

3-458-32381-3<1400> Inselverlag, 1985.

2.) (* HSG =Historical Grammar of Sumerian).

Sonstige Literatur und Anmerkungen

(1) Platon, Das Trinkgelage ISBN